Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 4

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

49. Jahrgang
April 1989

MFD-Zeitung

KOMMENTAR

FHD-Gründung vor 50 Jahren

Im freiwilligen Einsatz des Roten Kreuzes, der Soldatenstuben, der Kriegswäscherei und zahlreicher von Frauenorganisationen getragener Aktivitäten zugunsten der wehrpflichtigen Männer, ihrer Familien und des Staates hatten sich die Schweizer Frauen schon mehrfach bewährt, als der Bundesrat mit der Verordnung über die Hilfsdienstpflichtigen vom 3. April 1939 beschloss, geeignete Hilfsdienstgattungen ab sofort auch Frauen zugänglich zu machen. Die damit erfolgte Gründung des Frauenhilfsdienstes ist zweifellos ein Markstein in der Geschichte der Mitarbeit der Schweizer Frau in der Landesverteidigung. Sie wurde praktisch mit dem Erlass der «Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes» durch den Oberbefehlshaber der Armee im Februar 1940 vollzogen. Von nun an umfasste der FHD «zwei scharf getrennte Abteilungen – den militärischen und den zivilen Frauenhilfsdienst – und bildete im Grunde doch ein Ganzes: den freiwilligen Dienst der Schweizer Frau für ihr Heimatland» (Zitat: Frau G. Haemmerli-Schindler, Zentralpräsidentin des Schweiz. Zivilen Frauenhilfsdienstes; Mitglied der Eidg. FHD-Kommission und des Stabes des FHD). Der zivile FHD, der sich aus Unterabteilungen wie den Hülfstrupps, der Bäuerinnenhilfe und den Quartierhilfen zusammensetzte, kannte keine militärischen Pflichten und Rechte und wurde mit Bundesratsbeschluss vom 24. September 1945 aufgelöst.
Somit ist vom 1939 ins Leben gerufenen Frauenhilfsdienst nach dem Aktivdienst nur der militärische FHD übriggeblieben, zu dessen Gattungen bis 1946 auch die vom Roten Kreuz formierte freiwillige Sanitätshilfe gehörte. Dass die besonderen Schwierigkeiten überwunden werden konnten, vor welche die Organisation und Integration des militärischen FHD als Teil der Armee Männer und Frauen stellte, verpflichtet uns heute zu Dank. Uns, die MFD- und RKD-Angehörigen, die wir zwar nicht ohne Probleme sind, aber den grossen Vorteil geniessen, unser Recht – das von vielen gar als eine Pflicht erkannt wird – vor dem Hintergrund einer tragfähigen Vergangenheit ausüben zu können.

Rosy Gysler-Schöni

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 357 / 502

1. Teil

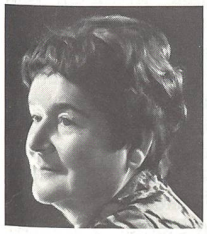
Pionierinnen erinnern sich

MFD-Angehörige von heute stehen auf den starken Schultern der Pionierinnen des vor 50 Jahren ins Leben gerufenen FHD

In der Hilfsdienst-Verordnung vom 3. April 1939 verfügt der Bundesrat, dass als Freiwillige in allen Hilfsdienstgattungen, in denen weibliche Hilfskräfte verwendbar sind, nun auch Frauen aufgenommen werden können, sofern deren Eignung den Anforderungen der betreffenden Hilfsdienstgattung entspricht. Damit war der offizielle Grundstein für den Frauenhilfsdienst gelegt, und Tausende von Frauen leisteten den behördlichen Aufrufen zum freiwilligen Dienst am Vaterland Folge. Den umgehend einsetzenden «Organisationswirren» traten die hilfswilligen Schweizer Frauen mit Tatkraft – indem sie den zivilen Frauendienst auszubauen begannen – und mit Beharrungsvermögen entgegen. Am 16. Februar 1940 unterzeichnete General Guisan die «Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes», die Bundesrat Minger als Chef EMD am 27. Februar 1940 mit Begleitbrief an die Regierungen aller Kantone weiterleitete; im März 1940 wurde die Sektion FHD im Armeestab gegründet und Oberstdivisionär von Muralt zu deren Chef ernannt, welcher am 10. April 1940 in der Presse einen Aufruf an die Frauen publizieren liess, der mit folgenden Sätzen eingeleitet wurde: «Der Oberbefehlshaber der Armee verfügt, dass der Frauenhilfsdienst einheitlich organisiert und geleitet werde. An manchen Orten ist bisher schon viel geleistet worden, an anderen noch wenig. Das, was bis jetzt geleistet wurde, und das, was neu aufgebaut wird, soll zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefasst werden.» Und nun sei das Wort den verehrten Kameradinnen von damals gegeben, die sich auf Wunsch der Redaktion für uns in verdankenswerter Weise nach 50 Jahren nochmals an jene Zeit erinnert haben. gy

Was mich zum Beitritt in den FHD bewegte

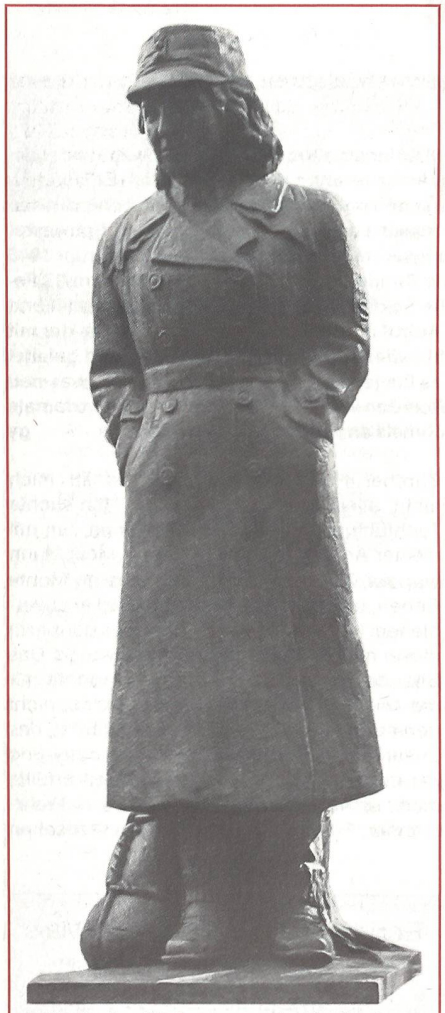
Von Alice Hess-Naef, Zürich



Es sind verschiedene Erlebnisse, die mich zur Anmeldung in den FHD veranlassten.
Zuallererst denke ich dabei an den finnisch-russischen Krieg 1939 bis 1940. Erst durch ihn ist bei uns die grosse Frauenorganisation der «Lotta-Svärd» bekannt geworden. Und ich möchte sogar behaupten, dass der Gedanke eines schweizerischen FHD durch das Beispiel der finnischen Lottas bei uns zu keimen begonnen hat. Der «Lotta-Svärd» ist eine durchaus militärische, straffe Organisation, die während der ersten schrecklichen Tage des Krieges, als die Zivilbevölkerung in aller Eile die Städte verlassen musste, in der aufregenden Zeit der Mobilisation, unschätzbare Dienste geleistet hat. Jede der Frauen wurde für eine bestimmte Tätigkeit ausgebildet, für Sanitäts- und Verpflegungsdienst, für Fürsorge, Luftschutz und verschiedene andere Hilfsdienste. Die Lottas trugen alle eine schlichte graue Uniform. Gegründet wurde diese Organisation im Jahre 1921, also eine bereits gut eingespielte Frauenarmee, als wir Schweizerinnen uns zur militärischen Landesverteidigung meldeten. Ich habe diesen finnisch-russischen Krieg genauestens verfolgt – und sogar darüber Tagebuch geführt. Die Lottas beeindruckten mich zutiefst, und es ihnen gleichzutun, war mein innigster Wunsch. Jedoch nicht nur sie erhielten meine Bewunderung, sondern das ganze finnische Volk. Ein Volk, das seine Freiheit gegen eine vielfache Übermacht verteidigt, fordert Bewunderung heraus.
Obwohl das Wort «Krieg» schon lange in der Luft lag, traf mich die Kriegsmobilmachung wie ein Donnerschlag. Ich begab mich auf den Zürcher Hauptbahnhof, denn es litt mich nicht, allein zu Hause zu bleiben. Ich suchte Tuchfühlung mit anderen Menschen, um mit meiner Angst nicht allein zu sein. Mein Mann war zur Zeit des Kriegsausbruchs im Monte Ceneri, um seinen Hauptmannsgrad abzuverdienen. Ich hatte keine Ahnung, was bei ihm in dieser neuen Situation geschehen würde. Das Bild, das mich am HB erwartete, konnte mir die Angst, die in meiner Kehle steckte, nicht nehmen. Doch ein Gefühl der Solidarität, des Zusammengehörens, der Gemeinschaft – und ich möchte sagen der Geborgenheit erfüllte mich, als ich mich inmitten der vielen Wehrmänner, Frauen, Kinder und alten Menschen

Ecrire, c'est se souvenir. Mais lire, c'est aussi se souvenir.
François Mauriac

stehen sah. Dieselben Gedanken, Ängste, Sorgen und Hoffnungen verbanden uns wie ein unsichtbares Band. Das Feldgrau herrschte natürlich vor, doch einige ältere Semester erschienen in der alten blauen Uniform, wie sie noch im Ersten Weltkrieg getragen wurde. Manchem hatte sich ein Bäuchlein angesetzt, so dass die Uniform über besagter Wölbung wohl oder übel offen bleiben musste ... Trotz der Menschenmenge und dem Gewühl lag eine ernste Stimmung über allem. Kein lautes Lachen oder überlautes Gerufe war zu hören. Es beschlich mich das beklemmende Gefühl, tatenlos zu sein, wo alle unsere Männer dem Ruf des Vaterlandes folgten. Wieder stieg der Wunsch in mir hoch, auch meinen Teil beitragen zu dürfen, nicht alles nur auf den Schultern der Männer lasten zu lassen.
Um unter Menschen zu sein, die wie ich allein und ohne spezielle Aufgabe waren (ich bin erst 1942 Mutter geworden), zog es mich in die «Landi». Aber dort war es nicht mehr, wie es einst war. Ein Hauch von Einsamkeit umgab mich. Das geschäftige Treiben war erloschen, das fröhliche Glockenspiel schwieg, denn der es betätigt hatte, war ebenfalls eingerückt. Man sah nur Frauen, Kinder und alte Leute, eben die Zurückgebliebenen. Auch die vielen Wirtschaften und schönen «Beizli» lagen still und verlassen. Was noch irgendwie laut war, das waren die Lautsprecher, die die neuesten Nachrichten durchgaben. Was man zu hören bekam, legte sich schwer auf die Seele. Kurz darnach schloss die «Landi» ihre Tore ... Wieder stieg die Angst in mir hoch, die Angst vor dem, was auf uns zukam. Dass wir vor dem eigentlichen Kriegsgeschehen verschont bleiben würden, wusste damals niemand. Wieder litt ich unter dem Gedanken, unnütz zu sein, und ich fieberte nach einer Betätigung, einer Aufgabe, die mich irgendwo als kleines Rädchen ins grosse Räderwerk der Landesverteidigung integrieren würde.
Und dann kam der dringende Aufruf des Generals an uns Schweizer Frauen, uns zur Verfügung zu stellen, da wir gebraucht würden. Und diesem Aufruf, auf den wir eigentlich sehnsüchtig gewartet hatten, folgten Tausende von Frauen aus allen Landesteilen. Es versteht sich, dass auch ich unter ihnen war. Beglückt füllte ich mein Anmeldeformular aus. Der erste Schritt war getan! Ich fühlte mich erleichtert!


Lotta-Denkmal in Lappeenranta, Finnland.

Streiflichter

Von Elisabeth DuBois-Trauffer, Zürich

1938: Ich war in England – Anschluss von Österreich ans Reich – grosse Lettern in den Zeitungen. Chamberlain in Berchtesgaden, in Godesberg, in München. Noch grössere Schlagzeilen: «Peace for our time». Wer vermochte es zu glauben? Dunkle, schwere Wolken über dear old England.
1939: Meine Familie rief mich heim. Schwer lag der dunkle Himmel über Europa. Die Presse meldete Massenkundgebungen für den Führer, von massiver Aufrüstung wurde berichtet. Mitten in dieser Atmosphäre ein Lichtblick: die Landi! Und die Skulptur des Soldaten, Symbol des Wehrwillens. Doch bleiern legte sich die Sommerhitze auf alle; plötzlich die Nachricht vom Kriegsausbruch: «Hitler in Polen eingefallen». Ich war in Luzern, Toscanini zu hören. Meine holländische Freundin reiste unverzüglich heim – einem schrecklichen Schicksal entgegen. «'S ist Krieg, 's ist wieder Krieg», stand auf der Titelseite einer Zeitung. Und die dunklen Wolken wurden von einem Föhnsturm über die Innerschweiz getrieben, wie ich es nie zuvor gesehen. Ich war betäubt, gelähmt.
Winter 1939/40: Der Krieg an der Maginotlinie. Beklemmende Berichte stürmten auf uns ein, die ich nach einer Operation, verbunden mit einem Spitalaufenthalt, nur sehr schwer verarbeitete. Wie sollte man diese Nachrichten als noch so junger Mensch überhaupt verstehen? Pfadi rückten ein, Samariterinnen standen auf ihren Posten. Und die Rotkreuzfahrerinnen absolvierten den ersten Einführungskurs in Basel. Wie bewunderte ich sie! Kaum wieder hergestellt, meldete ich mich zum FHD. Dänemark und Norwegen waren überfallen – Schlag auf Schlag erfolgte der Blitzkrieg. Die Niederlande, Belgien und Luxemburg wurden überrollt, Paris besetzt ... Dann Dünkirchen! Die Wolken jagten sich, der schreckliche Sturm schien uns alle mitreissen zu wollen. Wochen vergingen, bis für mich endlich von Bern das Aufgebot zur Musterung kam. Eine Musterung zusammen mit Hunderten von Frauen bei Musterungsleiterin Landolt in Zürich. Zutiefst erleichtert und dankbar durfte ich mein DB mit dem «Tauglich» entgegennehmen! Wieder Warten. Churchill war Ministerpräsident in England geworden. «The Battle of Britain» erschütterte uns. Da kam mein erstes Aufgebot als administrative FHD, am 3.8.40, Bureau für Internierte. Nur zwei Wochen darauf hiess es in den Einführungskurs nach Axenfels einrücken. In Zivil, mit Armbinde, fuhr ich an den Urnersee. Unvergesslich bleibt mir dieser Einführungskurs mit den vielen Kameradinnen, die alle davon beseelt waren, ihren vollen Einsatz zu leisten. Oberst Jeker leitete den Kurs, gab uns klare Richtlinien, organisierte die Tage mit Maestria. Unvergesslich Kurs und Kameradschaft, unvergesslich die Fahrt aufs Rütli, unvergesslich die Vereidigung auf der grossen Terrasse von Axenfels. Anschliessend ein Einführungskurs für die Romandes. Aufgebot als Gruppenleiterin, erste Bewährung als Vorgesetzte, erster Brückenschlag zu den welschen FHD. Welch beglückendes Erlebnis! Dann folgten weitere Kurse bis in den Herbst hinein, getragen von tiefer Begeisterung und Überzeugung für «unsere Sache». Daraufhin erhielt ich ein Aufgebot zur Heerespolizei, Kommando für Internierungen. Welch neue Welt für mich! Polizeifunk abhören, Rapporte über Lagerberichte schreiben, Kontakte mit Polen und Franzosen, Besuche von Lagern, Einblick in viele Schicksale dieser geschlagenen Armee.
1941: Schreckensnachrichten aus dem Balkan, den Mittelmeerländern. Der unheimliche Seekrieg. Dann deutsche Offensive gegen die Sowjetunion. Der Himmel wurde immer düsterer. Anfangs Sommer erhielt ich wieder ein Aufgebot nach Axenfels: als Gruppenleiterin, als «Bureau-Adj» des Kommandanten und einmal als «Instruktorin» für FHD der Gründergeneration. Kaderkurse, zu denen nun auch Tessinerinnen, die ja ihren Einführungskurs in Trevano absolvierten, einrückten. Am 1. August die 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft: Am Abend sahen wir die Nachen von Uri und Schwyz dem Rütli zufahren, während die Unterwaldner vom Seelisberg herunterstiegen. Lieder widerhallten, Fetzen von Reden, aufleuchtende Fackeln, grosse Wolkenschiffe zwischen den Sternen und unser eigener, langer Fackelzug zur Schwyzerhöhe. Noch waren wir frei!
Der von Oberst Jeker geschaffene «Geist von Axenfels» schlug Wurzeln, Hptm Helfer, Hptm «Tägg», Hptm Borcard und viele andere trugen dazu bei. Unser Einsatzwille, unsere Begeisterung und unsere Motivation halfen uns über jegliche Mühsal – unter gänzlicher Hintansetzung von gesundheitlicher oder beruflicher Rücksichtnahme – hinweg. So folgten

sich die Kurse bis in den Herbst – wo ich ein Aufgebot zum Geologischen Dienst erhielt. Da platzte die Nachricht von Pearl Harbour in die Schlagzeilen. Kriegserklärungen von Deutschland und Italien an die USA, diejenige der USA an Japan. Die Kommentare der Herren Payot und von Salis am Radio wurden mit angehaltenem Atem gehört, Professor Karl Meyers Vorlesungen in Zürich in überfüllten Auditorien abgehalten. Was sollte noch werden?

1942: Wiederum Einführungskurs auf Axenfels: Nachrichten vom Krieg im Mittelmeerraum, von Rommels Erfolgen, dann von Montgomerys Afrikakorps, von der Landung amerikanisch-britischer Truppen unter Eisenhower in Nordafrika. Wieder im Unterland, verspürte man die Umzingelung unseres Landes doppelt stark. An einem nebligen Tag begegnete ich da beim Bürkliplatz in Zürich zwei der geschätzten «Gründungs-FHD» aus «meiner» Axenfels-Gruppe: G. Haemmerli und M. Landolt. Die Wolken hingen tief, auch am FHD-Himmel. Wohl waren auf der Sektion in Bern die Grundlagen fürs Administrative gelegt worden, aber es gab noch viele Kinderkrankheiten. Zwar hatte Oberst Vaterlaus – auf Insistieren des Generals – die Sektion FHD übernommen, doch blieb er auch gleichzeitig Artilleriechef der Gebirgsbrigade 12. Eine verantwortungsvolle FHD, die ständig auf der Sektion wirken könnte, tue not, meinten die verehrten FHD und baten mich darum, ihren diesbezüglichen Vorschlag anzunehmen. Langes Überlegen – dann Zusage. Zuerst verbrachte ich einen Monat auf der Zentralstelle des Schweiz. Zivilen Frauenhilfsdienstes, den FHD Haemmerli in hervorragender Weise organisiert hatte.

1943: Eintritt in die Sektion FHD als «Chef-FHD», wobei dieser Titel noch nicht existierte – wohl aber die Aufgabe angesichts der 23 000 FHD! Unser AHQ wurde bald von der Dreikönigsstrasse an die Winkelwiese verlegt, wo fortan über 50 FHD arbeiteten: in der Telefon-Zentrale, im Fourierbüro, in Küche und Hausdienst, im Atelier zur Herstellung der endlich zugebilligten (aber natürlich von uns zu berappenden) Uniformen und den Büros für die Administration. Ein Bienenhaus! Für mich bedeutete es, den Geist von Axenfels in dieses FHD-Haus hineinzutragen und ihn von hier ausstrahlen zu lassen. Nun ging's ans Organisieren, Entwickeln neuer Wege, Neukonzipieren, ans Auf- und Ausbauen, und dies alles ohne jedes direkte Vorbild. Es galt, neue Kurse zu planen, Rapporte der Eidgenössischen Kommission, der kantonalen Kommissionen, der Musterungsleiterinnen und der Inspektorinnen zu organisieren, persönliche Kontakte zu vielen FHD zu pflegen. Es gab tägliche Kontakte zur Gen. Adjutantur, zu den kantonalen Militärdirektionen, zum Roten Kreuz und zu Stäben und Einheiten, die dringend FHD anforderten. Kontakte auch zu den zivilen Frauen-Organisationen, so zum Beispiel zu Rosa Neuenschwander, um mit ihr Pläne für den späteren Einsatz der Frauen in der Gesamtverteidigung zu besprechen! Eintritt von Hptm Rilliet zur zeitweiligen Entlastung von Oberst Vaterlaus. Die Tage, die Nachrichten jagten sich. Nun ergoss sich der Flüchtlingsstrom über unser Land. Militärische Lager wurden eilends erstellt, und FHD wurden dringlichst angefordert. Spezielle Kurse für diesen besonderen Dienst wurden in Colombier, Locarno und am Schwarzsee durchgeführt. Es waren ja gegen 80 Lager zu betreuen! Meine Inspektionsreisen von St. Margrethen bis La Plaine/Genf brachten unvergessliche Eindrücke vom Flüchtlingselend. Dann Stalingrad. Schweizer Rückwanderer strömten vom Osten in die Heimat. Neue Lager wurden geschaffen, neue FHD ausgebildet, um neues Elend zu lindern.

1944: Zudem galt es im Frühjahr auf Anfrage der Gen. Adjutantur, auf Axenfels einen zirka 100 Teilnehmer umfassenden Feldprediger-Kurs zu organisieren, der nur von FHD betreut wurde. Später neue Einführungskurse planen. Und dazwischen auch hautnahes Leid: Eine FHD starb, angesteckt in einem Flüchtlingslager; einer unserer Instruktionsoffiziere wurde im Dienst bei seiner Truppe von einer Mine zerfetzt; Piloten stürzten ab...

Dann die Nachricht von der Invasion der Alliierten in Nordfrankreich, mit Eisenhower an der Spitze. Die Ereignisse überstürzten sich. Atemlos verfolgte man sie, mitten aus intensivster Arbeit heraus. Verfolgte sie durch all die Monate bis in den nächsten Frühling hinein.

1945: Tod von Hitler und Mussolini im April. In Europa war die Niederlage besiegelt. Und am 8. Mai erlebte ich die tief ergreifende Feier auf dem Münsterplatz in Zürich. «Grosser Gott, wir loben Dich!» wurde spontan angestimmt und von einer riesigen Menschenmenge gesungen. Frieden!

Am 19. August fand in Bern die Rückgabe aller Fahnen und Standarten auf dem Bundesplatz und die Verabschiedung des Generals statt. Welch ein Tag! Oberst Vaterlaus, nun Zürcher Regierungsrat geworden, trat von seinem Kommando als Chef des FHD zurück. Oberst Wagner wurde sein Nachfolger. Das FHD-Haus musste der Stadt zurückgegeben werden. Die Büros wurden ins Rothus im Rieterpark verlegt, wo bis zu meinem Rücktritt im Mai 1946 noch viele Schreibereien, Stellenvermittlungen für arbeitslose FHD, die Bereinigung der Rotkreuz-Kartothek usw. erledigt werden mussten. Inspektorin Hedwig Schudel wurde meine Nachfolgerin, die Sektion FHD nach Bern verlegt. Das grosse Kapitel FHD war für mich nun abgeschlossen. Aber selbstverständlich nur äusserlich – denn im Herzen blieb und bleibe ich FHD.

Mein Dienstbüchlein

Von Dr. iur. Hedwig Schudel, Schaffhausen

Wenn ich mein Dienstbüchlein aufschlage, steigt eine Fülle von Erinnerungen in mir auf. Ich hatte mich im Frühjahr 1939 nach einem Aufruf des Bundesrates für den FHD gemeldet. Nach Ausbruch des Krieges organisierte unser Kantonsspital einen Pflegekurs, der Armeeangehörigen als Dienstleistung angerechnet wurde. Das wurde mein erster Dienst. Mitten in diesen Kurs hinein kam ein Aufgebot vom Kreiskommando, wo ich die Wehrmännernotunterstützung, die später vom Militärpflichtersatz abgelöst wurde, zu übernehmen hatte. Als Ausrüstung erhielt ich eine Armbinde mit dem Schweizer Kreuz, ferner einen Tagessold von Fr. 2.–. Ich wies daher schon eine stattliche Anzahl von Diensttagen auf, als ich im Juni 1940 gemustert und dann im Herbst in einen Einführungskurs einberufen wurde. Diese auf dem Axenfels erlebten Tage bleiben unvergesslich. Hoch über dem Vierwaldstättersee, gegenüber dem Rütli, mit dem Kranz von Bergen, täglich konfrontiert mit der wachsenden Bedrohung, das alles schuf in uns den Willen, uns mit allen Kräften für unsere Heimat einzusetzen.

Im Frühjahr 1941 leistete ich Dienst im Kommissariat für Internierungen. Ich hatte die ein- und ausgehende Post der polnischen Internierten (in deutscher oder französischer Übersetzung) durchzusehen und alle für unser Land wesentlichen Äusserungen hinsichtlich der politischen Situation im Heimatland, der Volksstimmung, der Wirtschaftslage, aber auch hinsichtlich einer Fluchtgefahr in Auszügen festzuhalten. Meist war es eine traurige Lektüre: Heimweh, ungewisses Schicksal der Angehörigen, Ausgeschlossensein vom Einsatz für das eigene Vaterland. Ein lustiges Erlebnis in diesem Dienst fällt mir noch ein: bei der Inspektion durch unseren obersten Chef wurde ich von ihm verabschiedet mit den Worten «Adieu die Dame». Das zeigt, wie damals nicht nur wir FHD, sondern auch Armeeangehörige aller Grade unsicher waren hinsichtlich unserer «Umgangsformen».

In das Jahr 1941 fiel nochmals ein Einführungskurs für Mitglieder der kantonalen FHD-Kommissionen, den ich als Vertreterin meines Kantons zu besuchen hatte. In dieser Zeit entstanden Freundschaften, die mich während Jahrzehnten begleitet haben. Ein 5tägiger Kaderkurs im Spätherbst brachte mir die Funktion einer Gruppenleiterin.

Ein Gaskurs im Tessin im Jahre 1942 ist mir vor allem wegen der unaufhörlichen Regengüsse in Erinnerung geblieben, da mein Kaputt überhaupt nicht mehr trocken wurde. Ende des Jahres hatte ich als Gruppenleiterin bei einer Gebirgsbrigade einzurücken mit dem Auftrag, die bei ihr Dienst leistenden und verstreut wohnenden FHD in einer Gruppe mit gemeinsamer Wohnung zusammenzufassen. Tatkräftig unterstützt durch ein Mitglied der dortigen kantonalen FHD-Kommission machte ich mich auf die Wohnungssuche, und es gelang schliesslich auch, das notwendige Mobiliar zu finden.

Auf den 1. Juni 1943 wurde ich FHD-Inspektorin. Etwa acht solcher Inspektorinnen hatten regelmässig die im Dienst stehenden FHD in dem ihnen zugewiesenen Inspektionskreis zu besuchen. Eine Ausnahme bildete der FIBMD, der seine eigene Inspektorin hatte. Unsere Aufgabe war, den diensttuenden FHD mit Rat und Tat beizustehen, ihre Unterbringung und Behandlung zu kontrollieren, Unstimmigkei-

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

49. Jahrgang
April 1989

MFD-Zeitung

ten mit Vorgesetzten abzuklären, eventuell Versetzungen und Entlassungen zu beantragen. An gemeinsamen Rapporten der Inspektorinnen wurden unsere Erfahrungen ausgewertet und fanden ihren Niederschlag in Weisungen der Sektion FHD.
Der grosse Flüchtlingsstrom, der im Jahre 1944 einsetzte, brachte neue Aufgaben, auf die wir nicht genügend vorbereitet waren. Weder stand die genügende Anzahl FHD der Gattung Fürsorge zur Verfügung noch waren wir vertraut mit diesen Problemen. So rasch als möglich suchten wir die neuen Erfahrungen auszuwerten und in die Ausbildung der FHD einzubeziehen. Die Arbeit in den Flüchtlingslagern dauerte noch weiter in den Jahren 1945 und 1946, mit den Kindertransporten und den Desinfektionslagern, die in ihrer ersten Phase noch dem Militär unterstanden.
Mit dem Abschluss des Aktivdienstes wies mein DB 1589 Diensttage auf. Die Sektion Frauenhilfsdienst der Generaladjutantur wurde aufgehoben und als Dienststelle Frauenhilfsdienst der Generalstabsabteilung unterstellt, wo ich nun als Angestellte des EMD mit der späteren Ernennung zum Chef FHD (1948) arbeitete. Zunächst war eine Standortbestimmung durchzuführen. Einerseits fehlte dem FHD für die Friedenszeit die notwendige rechtliche Grundlage und andererseits hatten sich die einzelnen FHD bei ihrer Anmeldung nur für die Zeit des Aktivdienstes verpflichtet. Von oberster Stelle wurde die Mitarbeit der Frau in der Armee grundsätzlich als wertvoll anerkannt. Eine Umfrage bei sämtlichen FHD ergab ein grosses Interesse an der Weiterführung. Wir erhielten deshalb den Auftrag, die notwendigen Grundlagen auszuarbeiten. Dabei schien uns wichtig, dass eine zukünftige Organisation längere Ausbildungszeiten, eine zweckmässige Ausrüstung und die Einführung von Offiziersfunktionen enthalten müsse. Nach anfänglichen Misserfolgen gelang der Durchbruch mit der am 12. November 1948 erlassenen Verordnung des Bundesrates über den FHD. Mein Dienstbüchlein weist im Jahre 1949 noch den Eintrag über den ersten Kaderkurs II auf, über einige Rapporte und der letzte Eintrag betrifft den Dienstrapport für FHD-Offiziere im Jahre 1956, zu dem ich, nachdem ich meine Stelle Ende 1951 aufgegeben hatte, eingeladen worden war.
Seither sind viele Jahre vergangen. Der FHD der Nachkriegszeit hat sich weiterentwickelt und Anerkennung gefunden. Aus dem auf einer Notverordnung beruhenden FHD ist ein in die Schweizer Armee integrierter MFD geworden. Nicht alle FHD der Anfangszeit haben wohl diese Gleichstellung von Mann und Frau in der Armee begrüsst. Aber sie ist der Ausdruck der allgemeinen Entwicklung, besonders auch hinsichtlich der Stellung der Frau in der Gesellschaft.
Damit sind wir in der Gegenwart. Ein Sorgenkind wird auch weiterhin die ungenügende Zahl der Anmeldungen sein, die trotz grosszügig durchgeführter Werbung die Sollbestände nicht sicherstellt. Trotzdem wäre, so scheint mir, die Einführung eines Obligatoriums in irgendwelcher Form nicht zu begrüssen. Damit schliesse ich mein DB mit den besten Wünschen für eine gedeihliche Weiterentwicklung des MFD.

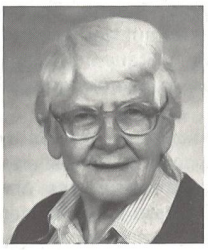
Souvenirs

Lise Freymond, Pully

Septembre 1938. En route pour Londres, par la voie des écoliers, pour aller chercher des élèves inscrites dans mon école. Train Strasbourg–Paris plein de réservistes; Paris, un peu de tension, mais insouciance apparente; Chartres, solitude, silence, bain de paix; à nouveau Paris, un peu d'effervescence. Puis Londres, atmosphère lourde, on creuse des tranchées dans les parcs Téléphones de parents affolés qu'il faut rassurer, mais sans conviction véritable. Finalement, retour à Lausanne, avec cependant moins d'élèves que prévu. Tels sont mes souvenirs de cette époque.
L'année scolaire se passa sans encombre, malgré l'inquiétude générale grandissante et la certitude de l'inéluctable. L'école fut fermée à la fin de l'année.
Dès lors, libre de mon temps et après avoir travaillé dans un service civil, créé spécialement pour ces circonstances, je répondis tout de suite à l'appel du Conseil fédéral. Ma première activité fut d'abord paramilitaire: avec deux camarades, nous procédâmes au dépouillement des centaines d'inscriptions qui affluaient au Département militaire vaudois. Ce travail dura plusieurs semaines.
Puis ce fut le recrutement, dirigé par Mademoiselle Heubi dont j'étais la secrétaire. Tâche difficile et délicate, car il fallait faire le bon choix. Souvent, la candidate ne remplissait pas les conditions requises pour des raisons physiques, morales ou autres. Et il fallait trouver les mots pour le lui dire.
En septembre 1940, école de recrues à Morschach-Axenfels, dans un cadre idyllique et dominant le lac des Quatre-Cantons. Région qui stimulait encore plus notre désir de servir en apportant notre aide, si modeste fût-elle, au pays.
Formation physique (école de soldat, gymnastique, marches), pratique (service administratif) et civique (conférences nombreuses sur l'histoire de notre pays, sur sa place dans l'Europe en guerre, sur notre neutralité).
Je ne sais si c'est encore le cas aujourd'hui, mais le chant jouait un très grand rôle. Nous chantions en marchant, nous chantions en fin de journée dans les rassemblements sur la terrasse, face à ce magnifique site. Nous eûmes même le privilège d'entendre l'abbé Bovet, Hans in der Gand, l'abbé Kaelin, venus compléter notre culture musicale populaire.
Dès la fin 1946, je devins inspectrice d'une partie de la Suisse romande. Mon travail consistait à rendre visite aux SCF en service dans les états-majors et dans toutes les unités qui en employaient. Il fallait voir si elles donnaient satisfaction, dans les bureaux, dans les ateliers de couture, dans les cuisines, si elles étaient logées, nourries, traitées convenablement, les écouter, bref, leur apporter mon aide et mes conseils dans la mesure de mes moyens, bien entendu. C'est alors que j'ai pu me rendre compte de la capacité de la plupart d'entre elles et surtout à quel point elles étaient utiles et nécessaires.
Mais il me semble que c'est dans les camps de réfugiés que l'action des femmes a été le plus efficace. Aux hommes l'administration plus spécialement, aux femmes le service social en général. Nos SCF s'occupaient de la vie interne du camp, distribuant les vêtements, organisant le travail pratique qui s'impose dans une communauté. C'est là qu'elles ont pu déployer leurs qualités propres en se penchant sur des hommes et des femmes qui souffraient d'avoir tout perdu, leurs biens, leur famille parfois, et la liberté aussi. J'ai rencontré des femmes remarquables, telle cette SCF, avocate de profession qui, par son dévouement, son rayonnement, contribua à y créer l'atmosphère harmonieuse que j'ai ressentie.
Je ne veux pas cacher que le SCF a été souvent contesté à ses débuts. Introduire des femmes dans l'armée semblait une gageure. Cette gageure, les femmes l'ont gagnée: esprit de service, capacité, sens social, dévouement, les preuves sont faites. Et cette réussite vaut au SFA de faire maintenant partie intégrante de l'armée. Les pionnères ne peuvent que s'en réjouir.

Kriegsahnen - Rf-Erlebnisse – Kameradschaft

Von Emmy Hofer, Winterthur



1938: Kriegsahnen und Angst verdüsterten den europäischen Himmel. Nach einem längeren Englandaufenthalt in einer Internatsschule lockte es mich, die ausgeschriebene Stelle als Sprachlehrerin in Gorizia/Italien anzunehmen. Mitte Februar reiste ich also voller Tatendrang dorthin. Die Schule – sie bestand aus zwei Zimmern – war vor wenigen Tagen eröffnet worden und ich somit die erste und alleinige Lehrerin. Der Direktor, ein älterer Herr, Franzose, führte mich in meinen Pflichtenkreis ein. Es war mir nicht ganz wohl bei der Sache, denn fast jeden Tag erschienen Polizeibeamte, entweder in Uniform oder zivil, und schnüffelten überall herum! In der dritten Woche wartete ich vergebens auf meinen Chef. Am Vorabend sagte er beiläufig, er müsse übermorgen in die Schule nach Savona fahren! Bald erschien ein Polizeibeamter und nahm mich kurzerhand mit auf die «questura». Ich befand mich allein im Raum und amüsierte mich, die prächtigen Landschaftsbilder an den Wänden anzuschauen. Zu meiner Überraschung und Freude befanden sich auch Schweizer Bilder darunter. Als ich jedoch näher hinschaute, erschrak ich; es hiess: «il nostro San Gottardo – il nostro Ticino – il nostro Engadino»! Nach einer Weile erschien der Kommissar. Er fragte mich auf deutsch: «Wo ist Ihr Direktor?» Ich antwortete: «Er ist nach Savona gereist!» Da brüllte mich der Polizeichef an: «Lügner, Hochstapler,

Organe
officiel de l'ASSFA

49e année
Avril 1989

Journal SFA

Für die Landesverteidigung

Blick auf den vielfältigen, grösstenteils freiwilligen Einsatz der Schweizer Frauen in den unheilvollen dreissiger und vierziger Jahren:

1. 1942: Feldgottesdienst auf dem Lindenhof in Zürich anlässlich einer Tagung des kantonalzürcherischen FHD. Dritter von rechts ist Oberst E. Vaterlaus, Chef der Sektion FHD von 1942–1945. Die zweite Dame von links ist Kantonspräsidentin und Mitglied der Eidg. FHD-Kommission G. Haemmerli-Schindler. (ATP/RDZ)

2. 1939: Gar mancher Wehrmann durfte sich über die warmen Socken aus der Strickstube der welschen Kolonie in Zürich freuen. (RDZ)

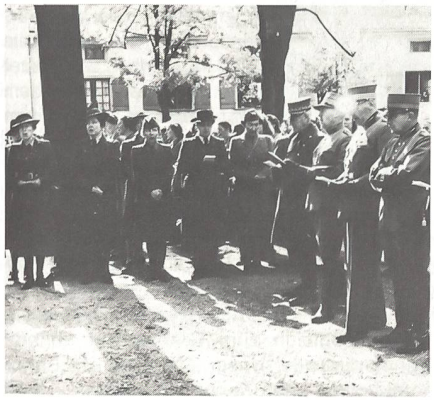
3. Angehörige des passiven Luftschutzes, der durch Bundesbeschluss Mitte der dreissiger Jahre zum Schutze der Zivilbevölkerung geschaffen wurde und auch für Frauen ein Obligatorium kannte. (ATP/RDZ)

4. 1942: Appell beim Hülfstrupp, der zur Hilfeleistung im Katastrophenfall vorgesehen war und einen Zweig des zivilen FHD bildete. (RDZ)

5. 1941: Um die Bestände aufzufüllen, mussten die Frauen von Oberhallau auch bei der Feuerwehr ihren Mann stellen. (RDZ)

6. 1940: Ausbildung einer Hausfeuerwehr (Luftschutz), zu der auch Frauen und Jugendliche herangezogen werden konnten. (RDZ)

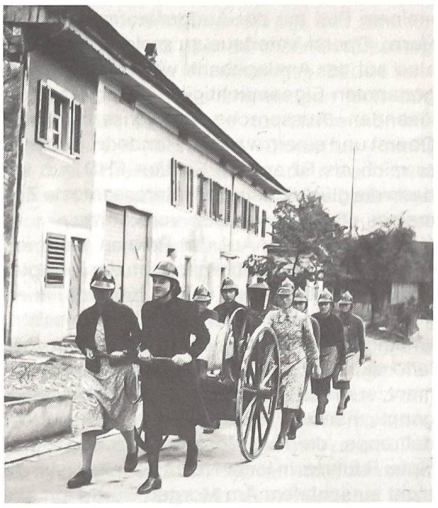
3



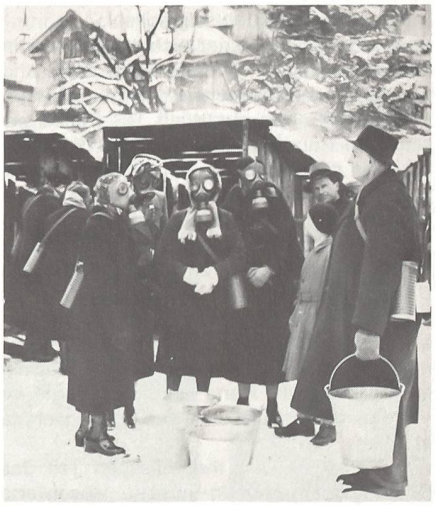
1

4

2



5



6

Gauner» und verlangte meinen Pass... Endlich begriff er, dass ich nichts wusste, und dann erklärte er mir: «Ihr Direktor ist gestern abend punkt 10 Uhr in Gorizia abgefahren, und zwar ohne Halt bis Chiasso, wo er 05.15 Uhr die Grenze passierte. In Savona gibt es keine Sprachschule.» Die Polizei hatte natürlich gehofft, einem Spionagering auf die Spur zu kommen... Da stand ich nun, allein mit einer «Schule»; ich durfte zwar meine Tätigkeit weiter ausüben, aber ich merkte, dass ich auf Schritt und Tritt überwacht wurde... Auch bekam ich keine Nachrichten mehr aus der Schweiz.

Und dann plötzlich wurde der Anschluss Österreichs ans Reich vollzogen! Tausende von Flüchtlingen; Juden, Studenten und andere flohen nach Italien und versuchten auf einem Schiff von Triest oder Genua aus nach Amerika zu gelangen. Die ehemaligen Tiroler von Görz (sie machten noch ein Drittel der Bevölkerung aus – die andern waren ausgesiedelt worden) gewährten ihnen Unterschlupf und jede verbotene Hilfe. Eine Razzia nach der andern wurde durchgeführt, und meine zwei Schulzimmer wurden gründlich durchsucht. Eines Morgens jedoch, als ich meinen Mantel in den Schrank hängen wollte, stürzte ein junger Mann heraus und eilte ins Freie. Ich hatte mich noch nicht von dem Schrecken erholt, als zwei Polizeibeamte in Zivil dastanden und fragten: «Ha visto un uom qui?» Ich war so verwirrt, dass ich nichts verstand...! Die beiden zogen ab und holten einen Kollegen. Dieser nahm mich einfach mit auf das Kommissariat. In einem düsteren Raum hielt man mich von morgens 9 Uhr bis abends 17.15 Uhr fest, weil ich mich weigerte auf italienisch zu antworten und darauf bestand, deutsch zu sprechen. Zum Glück hatte ich Lesestoff in der Tasche. Es lief noch alles gut ab, nur machte der Kommissar die beunruhigende Bemerkung: «Attenzione, adesso l'Austria, domani forse la Svizzera!» Ich rannte zur Post, da hiess es: Postverkehr zwischen der Schweiz und Italien gesperrt. Zwei Tage später, als ich zum Abendessen in meine Pension zurückkehrte, in der mehrere junge Leute wohnten, fand ich an meinem Platz eine Zeitung mit grosser Überschrift «L'Anschluss della Svizzera al Reich» – ich fiel in ein schwarzes Loch... es hätte ein Scherz des Druckereiangestellten sein sollen!

Nach ein paar Tagen rief mich das Ehepaar in der angrenzenden Wohnung zu sich und dankte mir fast überschwenglich für die Rettung ihres Enkels aus Wien. Die Polizei sei schon ins Haus eingedrungen, und da hätten sie eben den Jungen in meinen Schrank gesperrt. Er sei in Sicherheit in Triest – und sie zeigten mir die versteckte Tür hinter der Tapete, die in mein Schulzimmer führte!

Bald wurde es wieder ruhig. Der Direktor von Udine übernahm auch «meine» Schule. Da mir die Tätigkeit hier sehr zusagte, blieb ich bis zu den Sommerferien. Vorschriftsgemäss meldete ich mich beim Polizeikommissar ab. Indem er mir die Hand schüttelte, sagte er: «Buona, brava figlia, siete sempre benvenuta in Italia!»

Ein Kampf? – Den theoretischen Teil des Rechnungsführerinnen-Kurses absolvierte ich in Territet, wo wir FHD gründlich auf unsern Pflichtenkreis vorbereitet wurden. Fürs Praktikum erhielt ich ein Aufgebot nach Interlaken in einen kleineren Stab. Dort wurde ich von dem alten Fourier ganz anders als im Kurs instruiert: «Wenn die Rechnung nicht aufgeht, dann lässt man sich von den Lieferanten eine andere machen... Schweinefleisch wird in Spatz... Crèmeschnitten in Brot umgewandelt usw.» Diese Einstellung gefiel mir nicht. Ich wollte ehrliche Arbeit leisten, denn ich wusste, dass gegen diesen Stab ein Strafverfahren hängig war wegen ungetreuer Kassaführung. (Alle Fehler wurden der jungen, hübschen FHD angelastet, und die Herren Offiziere gingen fast frei aus! Bericht des U. R.) Meine Truppe musste aber am Sonntag nie auf ein Dessert verzichten! – Der alte Fourier reiste ab, und ich konnte mich ruhig einarbeiten. Mit dem neuen Küchenchef, ein vor ein paar Tagen aus der Haft entlassener Metzger, ging es gut. Er arbeitete sehr zuverlässig und war froh, dass ich alles genau kontrollierte. Doch beim Truppenwechsel erschien ein anderer Kommandant und mit ihm ein mir fremder Koch. Letzterer erklärte mir offen, dass er sich vom «Weibervolk» nicht befehlen lasse! Das Warenlager stimmte nicht mehr, die Mannschaft brummte, sie bekomme nicht genug zu essen usw., Konserven verschwanden aus dem Keller: der Koch hatte sich einen eigenen Schlüssel zum Warenmagazin angeschafft. Schliesslich erwischte ich eine Gruppe um 10 Uhr vormittags beim «Festen»! Der Kommandant zu dieser Zeit war ein älterer, fettleibiger Hauptmann mit dreifachem Kinn; seine Uniform war ihm offenbar zu eng, denn seine Ordonnanz beklagte sich, er müsse ewig die abgesprengten Knöpfe wieder annähen! Ich hielt es für meine Pflicht, den Kommandanten über die Vorkommnisse in der Küche zu unterrichten. Da kam ich aber schön an! Sein Interesse galt vor allem dem Essen, und der Koch war sein bester Freund. Dieser beanstandete meine «unerlaubten» Kontrollen. Daraufhin befahl mir der Kommandant, den Herren Offizieren ein besseres Essen auf Kosten der Mannschaft zu servieren. Ohne zu überlegen platzte es spontan aus mir heraus: «Dann suchen Sie sich einen andern Fourier!» Drückende Stille und eine gewisse Spannung herrschten in der folgenden Zeit. Eines Morgens lag ein Brief von der Sektion FHD auf meinem Pult mit der Aufforderung, mich bei Herrn Oberst Vaterlaus zu melden. Ich sass also auf der Anklagebank wegen meiner sogenannten Eigenmächtigkeit. Nach einer erlösenden Aussprache mit unserm Herrn Oberst und einem warmen Händedruck berief er mich als Rf auf die Sektion FHD, wo ich dann die glücklichste und interessanteste Zeit meines «Soldatenlebens» verbrachte.

Kameradschaft! – Auf der Sektion hatte ich wieder einmal bis Mitternacht an der Komptabilität gearbeitet und meine Kameradinnen gebeten, mich am Morgen nicht zu wecken. «Mein Schlafzimmer», früher Fotolabor, befand sich neben dem grösseren Kantonnement; ersteres hatte noch einen «Geheimausgang», nämlich durch eine verdeckte Wendeltreppe, die hinunter ins Büro von Herrn Hptm R führte. In jener Nacht konnte ich lange nicht einschlafen. Am Morgen wurde ich aus meinen Träumen unsanft aufgeschreckt! Die beiden Kameradinnen hatten Mühe, mich wachzukriegen: «Hee, Rf, auf, grosse Inspektion!» – es war Oblt X, vor dem wir nicht nur gewaltigen Respekt, sondern auch Angst hatten! In 2 Minuten sollte ich auf meinem Posten sein! Katzenwäsche – die feldgraue Arbeitsschürze verdeckte den verkehrt angezogenen Jupe. Inzwischen wurden die Leintücher geradegezogen, beim Brünneli die Zahnbürste im Glas nach rechts gedreht, die Wendeltreppentür hinter mir geschlossen, und schon stand Oblt X auf der Schwelle. Unser Hptm R schaute mich verdutzt an, als ich in grösster Eile bei ihm vorbeihuschte. Zum Glück wünschte er keine Achtungstellung. Kaum war ich in meinem kleinen Büro installiert, als auch schon Oblt X erschien: «Gut, alles in Ordnung!» Wir atmeten alle auf, als er uns den Rücken kehrte, und ich genoss, wenn auch ein wenig spät, den wohlverdienten Zmorge.

Unser FHD – menschliche Bereicherung und Erziehung zur bewussten Staatsbürgerin

Von Dr. Ester Vogt, Uetikon a. See

Der Krieg kam immer näher. Zuerst arbeitete ich in der Zürcher Frauenzentrale für die Schweizer Heimkehrer aus dem Ausland. Sie kamen zurück, weil ihre Situation im Ausland wegen des drohenden Krieges unhaltbar wurde.

Bei der Mobilmachung 1939 war mein Mann gerade im Dienst, als Hauptmann bei der Fliegerabwehr. Wir wohnten im Toggenburg, er konnte nicht mehr heimkommen, weil seine Truppe sogleich zum Grenzdienst abkommandiert wurde. Unser Abschied am Bahnhofplatz in Zürich dauerte 5 Minuten – sehr kurz. Meine Heimfahrt war unbeschreiblich. Als gebürtige Ungarin hatte ich den Ersten Weltkrieg miterlebt und wusste was ein Krieg bedeutet. Es war unfassbar für mich, dass nun auch die Schweiz dies erleben sollte. Ich wusste, was ein Abschied werden konnte.

Dann kam am 10. Mai 1940 gerade vor Pfingsten die zweite Mobilmachung. Die Flüchtlingsströme aus dem Sanktgallischen ergossen sich ins Toggenburg: Mütter mit ihren kleinen Kindern per Auto, Alte und Gebrechliche, Bauern mit der Mistgabel in der Hand aus den Tälern und alle sagten: «Der Hitler kommt!». Die Nazipropaganda hat gut geklappt.

Die Soldaten, die in Wattwil bereitstanden, zogen mit Musik ab. Ich wusste, was das bedeutete – wir lagen im Grenzgebiet und waren wenig oder gar nicht verteidigt. Ich packte Kleidung und Wäsche für meinen Mann ein und schickte das Paket nach Kandersteg zu meiner Schwiegermutter, in der Annahme, dass von dort mein Mann versorgt werden konnte.

Hitlers Armee hat aber die Schweiz beiseite gelassen und überrannte Länder, die über

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

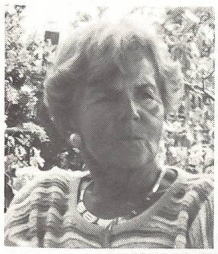
49. Jahrgang
April 1989

MFD-Zeitung

keine schlagkräftige Armee verfügten: Holland, Belgien, Luxemburg und die nordischen Staaten.
Nach der zweiten Mobilmachung rief General Guisan die Frauen zum Dienst auf. Im November 1940 konnte ich in der Kaserne Basel einrücken und wurde im Sanitätsdienst ausgebildet. Ich blieb allerdings nicht lange dort, weil die wunderbaren und hilfreichen Inspektorinnen Just und DuBois-Trauffer meine Bitte erhörten und ich zum Betreuungsdienst umgeteilt wurde.
Als FHD lernte man sich ein- und unterordnen, den Menschen – ungeachtet seiner sozialen Stellung – seiner Qualitäten wegen zu achten. Es wurde einem immer wieder bewusst, dass man aufeinander zählen musste, dass Loyalität grossgeschrieben wurde. Der Dienst im Flüchtlingslager war eine Schule für das Leben. Es kamen Menschen, die um ihr Leben rannten, Kinder allein, Hand in Hand, weil ihre Eltern kurz vor gelungener Flucht erschossen worden waren, Alte und Kranke. Unsere Aufgabe war, ihnen das Gefühl der Geborgenheit und Schutz zu geben, ohne Emotionen, aber mit viel menschlicher Wärme. Sympathien und Antipathien waren nicht am Platz. Klar – gerecht – eindeutig, gegenüber unsern Vorgesetzten und uns selber, war unsere Devise. Es war eine menschlich einmalige, positive Zeit. Die geschlossenen Grenzen anfangs des Krieges waren ein tragischer Irrtum. Wir alle versuchten, diesen wieder gutzumachen.
Total war ich 300 Tage im Dienst. Am Schluss eingeteilt im Territorialdienst der Grenzbrigade 8. Ich wurde später noch für verschiedene Spezialdienste aufgeboten:
1946 Leiterin des militärischen Desinfektionslagers Schaffhausen für den ersten Kindertransport des SRK aus Deutschland.
1956 Armeestab, Abhören des ungarischen Radios.
1957 Lager für ungarische Mittelschüler, Studenten und Lehrlinge.
1971 letzter Dienstrapport.
Dankbar blicke ich auf diese Zeit zurück, die nicht nur menschliche Bereicherung brachte, sondern uns Frauen auch zu bewussten Staatsbürgerinnen erzog.

Die Erinnerungen sind geblieben

Von Maja Widmer-Merz, Emmen



Am 8. August 1988 stand ich auf dem Urirotstock und schaute hinüber, über den Urnersee Richtung Morschach-Axenfels. Erinnerungen wurden wach an die Zeit der ersten FHD-Einführungskurse im Jahr 1940.
Wie viel Zeit ist seither vergangen. Immer noch leuchtet das Wasser des Urnersees, die imposante Landschaft ist noch dieselbe. Das Hotel auf dem Axenfels steht nicht mehr, und doch sind die Erinnerungen wach geblieben. Erinnerungen an eine Zeit inmitten der Kriegswirren, als man den FHD auf die Füsse stellte. Wie waren wir, die vielen Frauen, die sich freiwillig für den FHD zur Verfügung stellten, begeistert, uns für unser Vaterland einzusetzen.
Am 2. August 1940 begann der erste Einführungskurs für FHD auf dem Axenfels. Im Abstand von 2 Wochen folgten noch viele Einführungskurse mit oft mehr als 400 Teilnehmerinnen, die in Kompanien aufgeteilt wurden.
Ich hatte die Funktion als Turnlehrerin und Feldweibel. Wir, die ersten FHD, sogleich als Kader eingesetzt, hatten keine Ahnung, wofür uns die Armee gebrauchen konnte. Begeistert verrichteten wir jede Arbeit und versuchten mit den vorgesetzten Offizieren eine Organisation FHD auf die Füsse zu stellen.
Es gab administrative FHD, Küche, Brieftauben, Flieger und Flab, Hausdienst, Feldpost, Fürsorge usw. Als Zeichen unserer Zugehörigkeit zur Armee bekamen wir eine feldgraue Armbinde. Darauf stand «FHD und SCF», ein Schweizer Kreuz war in der Mitte aufgenäht. Später bestand unsere Uniform aus einer baumwollenen, feldgrauen Berufsschürze.
Die Einführungskurse waren streng, ausgefüllt mit Turnen und Sport, Ausbildung in den verschiedenen Berufsgruppen, Exerzieren, Wache schieben, Vorträgen über die Armee und den FHD, Vorträgen über Haltung und Benehmen in der Armee, Singen. Und zu jedem Einführungskurs gehörte ein Ausflug auf das Rütli. In der Kaserne Basel und in einem grossen Hotel in Montreux folgten Einführungskurse für die Sanität. Interessante Einsätze erlebte ich im Stab des Internierungsabschnittes Aare, in Lawinen- und Gebirgskursen. Wenn ich so mein Dienstbüchlein mit gegen 700 Diensttagen anschaue, werden Erinnerungen wach, die wie in einem Film vorbeiziehen. Erinnerungen, die die eigene Persönlichkeit mitgestalteten.

ERSCHLOSSEN EMDOK
MF 337 / 5 Stab

Erste uniformierte Frau im FWK

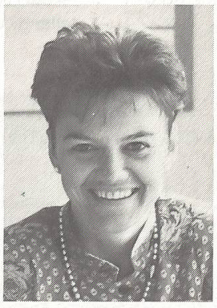
Im vergangenen Sommer hat das EMD mitgeteilt, fortan hätten Angehörige des Militärischen Frauendienstes Zugang zum Statut des Festungswachtkorps (FWK). Die 20jährige Tamara Oesch aus Vilters hat als erste Frau den Einbruch in die Männerdomäne geschafft und versieht seit Anfang Jahr uniformiert ihren Dienst beim Festungswachtkorps des Festungskreises 32 in Heiligkreuz. Und bereits schlägt eine zweite Frau die «wegbereitete» militärische Karriere ein.

Vor anderthalb Jahren ist Tamara Oesch in Mels als Kanzlistin eingestellt worden. Die im Sommer 1987 absolvierte Rekrutenschule beim MFD in Winterthur (Übermittlung) bescheinigte ihr ausbildungsmässig die gleichen Grundlagen wie jene ihrer 140 Kollegen im Fest Kr 32. Bei ihren Bestrebungen nach Gleichberechtigung wurde sie von ihrem Vorgesetzten, Oberstleutnant Ueli Bär, tatkräftig unterstützt. Nach dem positiven Entscheid aus Bern standen dem uniformierten Dienst und somit der Gleichberechtigung nichts mehr im Wege. Wie bei der waffen- und gefechtslosen RS-Ausbildung macht sich der Geschlechtsunterschied bei einer Festungswächterin lediglich in der ebenfalls waffenlosen internen Schulung bemerkbar.
Ausser dass Tamara Oesch nun die Uniform täglich als Arbeitsgewand trägt, hat sich für sie noch nicht viel geändert. Der Berufsalltag einer Kanzlistin im Verwaltungsgebäude Heiligkreuz verläuft ohne langweiligen Trott: das Pflichtenheft umfasst je zur Hälfte Administration sowie Nach- und Rückschub – nicht nur zwei Arbeitsbereiche, sondern auch zwei Büros. Im Klartext heisst das selbständige oder nach Weisung auszuführende Korrespondenz und Verfassen von Befehlen, Verzeichnissen und dergleichen. Tamara Oesch erstellt Inventar, stellt Lieferscheine für Materialnachschub und -rückschub aus. Ihr Arbeitsplatz kann sowohl am Bildschirm (Textverarbeitungssystem) als auch in der Telefonzentrale sein. Und wie fühlt sie sich in der Männerwelt? «Ich arbeite sehr gern mit Männern zusammen, lieber als nur mit Frauen», ist die spontane Antwort, und sie stellt den rund 140 Kollegen damit ein gutes Zeugnis aus. Dass sie durch ihren erreichten Status die gleichen Salärbedingungen und beruflichen Aufstiegschancen hat, freut sie natürlich. Karrierepläne schmiedet sie vorläufig noch keine, böte sich aber Gelegenheit «aufzusteigen», würde sie gerne «zugreifen». Noch steht ihr ein wichtiges Ereignis bevor: am 16. Mai beginnt für sie der siebenwöchige Einführungskurs. Nicht nur der Kurskommandant, auch die Kursabsolventen werden sich daran gewöhnen, eine Frau – und bald mehrere – in den Reihen zu haben.

Die nächste Frau in Startposition

Die Wegbereiterin Tamara Oesch bekommt noch in diesem Jahr eine uniformierte Kollegin aus Mels, die geradezu ein Paradebeispiel für eine ungewöhnliche Berufslaufbahn ist: Kathrin Ackermann, 33 Jahre alt, arbeitet schon seit 12 Jahren als Kanzlistin im Fest Kr 32. Zufrieden mit ihrem Einsatz und ihrer Leistung sind offenbar auch die Vorgesetzten und Mitarbeiter. Sie ist nämlich auf 1. November 1988 zur Chef-Stellvertreterin im administrativen Dienst Festungskreis 32 ernannt

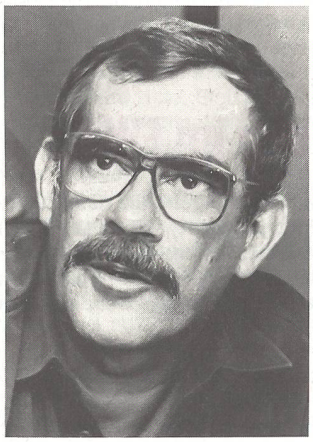
Tamara Oesch



Kathrin Ackermann

worden. Mit ihrer Beförderung ist sie den festen Vertrag eingegangen, die diesjährige MFD-RS in Winterthur sowie zusätzlich die Unteroffiziers- und Fourierschule zu besuchen. Im Gegensatz zu Tamara Oesch kann sie sich gedanklich noch nicht so ganz daran gewöhnen, künftig täglich die Uniform zu tragen. Doch, so wichtig für sie Mode und Farben sind, noch wichtiger sind ihr die berufliche Stellung und Verantwortung. Mit etwas Raffinesse lasse sich auch der Uniformalltag beleben, ohne dass man mit der Uniformvorschrift in Konflikt gerate, meint da Kathrin Ackermann zuversichtlich.

Text und Bilder: Therese Girod-Wehrli



Neuer Rotkreuzchefarzt

Im Februar hat der Direktionsrat des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) **Dr. Rolf Peter Maeder,** Spezialarzt FMH für Neurochirurgie in Bern, als Nachfolger von Dr. Roland Pickel zum neuen Rotkreuzchefarzt gewählt. Dr. Rolf Peter Maeder, geboren 1933, Oberstleutnant der Sanität, hat sowohl als freiberuflich tätiger Neurochirurg wie als Dozent an Krankenpflegeschulen Erfahrung. 1976 bis 1981 war er Präsident der Ärztegesellschaft des Kantons Bern. *(SRK)*

De nouveaux aumôniers militaires

En collaboration avec la Fédération des églises protestantes de Suisse et la Conférence des Evêques suisses, le Département militaire fédéral (DMF) veut prendre des mesures systématiques pour augmenter le nombre des aumôniers dans l'armée. Dorénavant cette fonction sera accessible également à des personnes ayant une formation théologique et exerçant une fonction dans la pastorale semblable à celle des prêtres et des pasteurs qui, jusqu'à maintenant, pouvaient seuls devenir aumôniers militaires.

Il sera dès lors possible aux églises membres de la Fédération des églises protestantes de proposer des diacres ayant reçu l'ordination et aux Evêques catholiques-romains de proposer des diacres et des assistants de pastorale. Ils auront le grade de capitaine. Ils doivent être aptes au service et avoir accompli leur école de recrues.

Pour la première fois, il sera possible aux femmes d'entrer dans l'aumônerie militaire

Elles devront être aptes au service et avoir fait leur école de recrues dans le SFA. Sur le plan ecclésial elles doivent satisfaire aux mêmes conditions que les aumôniers protestants ou que les assistants de pastorale catholiques. Elles seront engagées notamment dans l'aumônerie du Service féminin de l'armée, par exemple dans les régiments d'hôpital.

Ni soldats ni aumôniers civils

Le DMF n'envisage pas de nommer des aumôniers du grade de soldat, ni de remplacer des aumôniers militaires par des aumôniers civils. La fonction et la tradition de l'aumônerie militaire ne seront pas changés. Cependant, les aumôniers peuvent former à des fonctions d'assistants des théologiens qui accomplissent leur service comme soldat ou comme sous-officier, et les charger de tâches d'aumônerie.

DMF Info

Streiflichter

● Vor kurzem hat das Divisionsgericht 10 B in Bern eine **junge Frau wegen Dienstverweigerung** mit 10 Tagen Gefängnis bedingt, dem Ausschluss aus der Armee und dem Tragen der Kosten bestraft. Unter der positiven Beeinflussung durch ihren Freund hatte sie sich mit knapp 18½ Jahren für den Beitritt zum MFD entschieden und mit 21 die RS absolviert. Nach der Heirat mit erwähntem Freund im Jahre 1985 und der Scheidung 1986 begann sich ihre Einstellung zum MFD zu ändern. Sie verschob ihre EK und leistete schliesslich 1988 einem Marschbefehl keine Folge. Aus beruflichen Gründen ist sie nicht mehr bereit, Dienst zu tun. Damals, beim Eintritt in den MFD, habe sie das Ausmass ihrer Verpflichtung nicht erkannt. (BZ/gy)

● An der **9. Wehrdienstkonferenz** der Gebäudeversicherung des Kantons Bern wurden auch Fragen im Zusammenhang mit der Revision des kantonalen Wehrdienstgesetzes behandelt. Eine Überarbeitung der Bestimmungen bezweckt vor allem, dass künftig Brandverhütung und Schadenbekämpfung in einem Gesetz zusammengefasst sind. Ausserdem wird es darum gehen, bei der Rekrutierung von Wehrdienstangehörigen durch die Gemeinden eine **Gleichstellung von Mann und Frau** zu erwirken. Der Kanton Bern zählt fast 45 000 Feuerwehrangehörige. Die Frauen-Wehrdienstpflicht hätte für viele Gemeinden, welche durch die Kosten für die Feuerwehr stark belastet werden, auch finanzielle Konsequenzen. Die Frage, ob in der Ortsfeuerwehr mehr Frauen tätig sein sollen, dürfe allerdings nicht bloss emotionell diskutiert werden, hiess es an der Konferenz. Immerhin sei es denkbar, dass in «Schlafgemeinden» tagsüber mit Feuerwehrfrauen eine höhere Einsatzbereitschaft erreicht werden könnte. Der Feuerwehrverein lasse nun durch Ärzte medizinisch abklären, welche Dienste den Frauen in der Feuerwehr, ohne gesundheitliche Risiken einzugehen, zugemutet werden könnten. (Der Bund)

Veranstaltungskalender

1.4.–7.5.89	Verkehrshaus/ Uem Trp	KOMM 89 (Jubiläumsausstellung, an der die Uem Trp mit einer Sonderschau vertreten sind)	Verkehrshaus Luzern		
15.4.89	SVMFD/Ass. Ticino SMF	Delegiertenversammlung SVMFD	Lugano	Ihre Verbandspräsidentin	
27.5.89	GMMB Bern-Mittelland/VBMF-MFD	Jean-Arbenz-Fahrt (2er Equipen)	Burgdorf	Thomas Liechti Sägeweg 1 3073 Gümligen Tel. P 031 52 73 26 G 031 54 02 22	29.4.89
2./3.6.89	Geb Div 12	Sommermeisterschaften	Chur	Kdo Geb Div 12 Postfach 34 7007 Chur 7	21.4.89
18.7.–21.7.89	Stab GA	Internat. 4-Tage-Marsch (Teilnahmebedingung: Absolvieren Schweiz. 2-Tage-Marsch vom 6./7.5. in Bern)	Nijmegen (NL)	Hptm Doris Sturzenegger Borsinger Füchslistrasse 7 8180 Bülach	